

Allein die Schrift! Sola Scriptura! Ein biblisches Prinzip? oder eine Erfindung der Reformatoren? von Hartwig Henkel

Ist das nicht eine sehr spezielle Frage, die nur theologisch Interessierte etwas angeht? Ganz und gar nicht! Weil wir in einem geistlichen Kampf stehen, bei dem es um Wahrheit oder Lüge geht, wo die Angriffe der Mächte der Finsternis zum Ziel haben, unseren Sinn zu zerstören, zu verwüsten und von der Aufrichtigkeit gegenüber Christus abzuwenden (2. Kor 11.3), müssen wir nicht nur wissen, was wir glauben, sondern auch warum wir es glauben. Ohne feste Überzeugungen sind wir dem Feind, der mit Zweifeln an Gottes Wort gegen uns kommt, schutzlos ausgeliefert. Um dem Teufel wie Jesus mit dem „Es steht geschrieben“ zu begegnen und zu überwinden, müssen wir zuvor von der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift völlig überzeugt sein. Wie nichts anderes bestimmt und prägt unsere Haltung zur Heiligen Schrift unseren Glauben.

Wo ist der Ursprung der Bibel? Ist sie uns von der Kirche gegeben? Und steht deshalb die Kirche über der Schrift? Ist das Prinzip „Sola Scriptura“ nur eine Erfindung der Reformatoren und stellt es ein Hindernis für die Einheit der Gläubigen dar, das überwunden werden muss? Oder steht das Wort Gottes über allem und die Kirche ist dem Wort untergeordnet? Können wir von der Kompetenz der Bibel und ihrer Glaubwürdigkeit überzeugt sein?

Bevor ich auf diese Fragen eingehe, will ich noch erklären, was mit dem Begriff „Sola Scriptura“ gemeint ist. „Sola Scriptura“ bedeutet, dass in Fragen des christlichen Glaubens allein die Schrift maßgeblich ist und keine sonstigen späteren Ergänzungen oder Hinzufügungen. „Sola Scriptura“ ist das tragende Prinzip der Reformation, durch das die anderen vier Solas („Nur durch Gnade, nur durch Glaube, nur durch Christus, nur zu Gottes Ehre“) ihre sichere Begründung haben.

Jesus und die Schrift

Wenn wir wirklich glauben, dass der Jesus, der uns im Neuen Testament gezeigt wird, der Sohn Gottes, unser Erlöser und Herr ist, dann muss Seine Sicht von den Schriften für uns doch von größter Bedeutung sein. Schließlich sind wir gerufen, Seine Nachfolger und Nachahmer zu sein. „Wandeln wohl zwei miteinander, es sei denn, dass sie übereingekommen sind?“ fragt der Herr, (Am 3,3).

Wenn wir Jesu Leben und Wirken in den Evangelien ansehen, bemerken wir Seine außerordentliche Hochachtung vor den Schriften des Alten Testaments. Viele Male nahm Er in direkter Weise Bezug auf die Schriften, und zusätzlich machte Er viele indirekte Anspielungen auf Aussagen im Alten Testament.

Was aber die Auferstehung der Toten betrifft – habt ihr nicht gelesen, was zu euch geredet ist von Gott, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Mt 22,31–32

Damit sagt Jesus, dass die Schriftstelle aus dem 2. Buch Mose das Reden Gottes ist. Er zitiert viele Male aus den Schriften des Alten Testaments und bezeugt ihren Ursprung und damit ihre Echtheit und Gültigkeit. „Dein Wort ist Wahrheit“, betete Jesus zum Vater (Joh 17,17).

Hier nur noch ein weiteres Beispiel, an dem die Einheit von Schrift, Wahrheit und Gott deutlich wird:

David selbst sprach doch im Heiligen Geist ... Mk 12,36

Weil Jesus den Ursprung und die Gültigkeit der Schriften kannte, sagte Er: „Die Schrift kann nicht aufgehoben werden!“ (Joh 10,35).

Den frommen Juden warf Jesus vor: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift noch die Kraft Gottes kennt“ (Mt 22,29).

Nach der Auferstehung Jesu bekamen die Jünger übernatürliche Hilfe, um die Aussagen über Jesus in den Schriften zu erkennen und zu verstehen.

Und er hob an von Mose und von allen Propheten, und legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf ihn bezog. Lk 24,27

Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden müsse, was im Gesetz Moses und in den Propheten und den Psalmen von mir geschrieben steht.

Da öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: So steht es geschrieben, dass Christus leiden und am dritten Tage von den Toten auferstehen werde, ... Lk 24,44–46

Als er nun von den Toten auferstanden war, dachten seine Jünger daran, dass er solches gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Worte, das Jesus gesprochen hatte. Joh 2,22

An die Schriften zu glauben ist identisch mit Glauben an die Worte Jesu, weil beide in derselben Weise wahr und gültig sind.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Mt 24,35

Genau in der gleichen Weise beschreibt sich Gott schon im Alten Testament:
Ich, der Herr ändere mich nicht, ... Mal 3,6

... meinen Bund will ich nicht ungültig machen und nicht ändern, was hervorgegangen ist aus meinen Lippen. Ps 89,34

Die Apostel und die Schrift

Ohne Frage sahen die Apostel als treue Nachahmer des Herrn die Schriften ebenso als von Gott gegeben und als Sein wahres Wort an. Das zeigt sowohl ihr Umgang mit der Schrift als auch ihre direkten Aussagen über das Wesen der Schrift.

Vor dem Landpfleger Felix legte Paulus das folgende Bekenntnis ab:

Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Wege, welchen sie eine Sekte nennen, dem Gott der Väter also diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht

Apg 24,14

Warum macht er hier keine Erwähnung von irgendeiner anderen Quelle, die seinen Glauben speisen würde? Weil es keine andere Quelle für ihn gab! Das ist „Sola Scriptura“! Wenn er Petrus als den ersten Papst gesehen hätte, hätte er doch sagen müssen, ich glaube alles, was der Papst an Dogmen verkünden würde.

Warum hatte Paulus dieses tiefe Vertrauen in die heiligen Schriften? Weil Er wusste, dass Gottes Wort wahr und deshalb vertrauenswürdig und zuverlässig ist.

Jede Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke ausgerüstet. 2. Ti 3,16–17

Weil die Schrift von Gott selbst stammt (wörtlich: ausgehaucht durch Gottes Geist), ist sie wahr und gültig und die einzige Quelle für die Lehre. Lehre macht doch nur deshalb Sinn, weil wir vertrauen können, dass Er heute noch genau so denkt, wie damals, als Er Seine Worte gesprochen hat. Einem Gott, der Seine Meinung ändert und dem Zeitgeist anpasst, könnten wir nicht vertrauen. Denn dann wäre Er nicht Gott, der über den Menschen steht, sondern hätte sich den Menschen und ihren Vorlieben unterworfen.

Weil Gott sich nicht widerspricht, kann es nicht sein, dass Er später, nachdem Paulus das Evangelium den Gemeinden verkündigt hatte, andere Apostel mit einer Botschaft beauftragt, die den ersten Aposteln widersprechen würde. Dank sei Gott! Er ist nicht verwirrt und widersprüchlich! Er ist klar, eindeutig und konsequent!

Das Evangelium, das Paulus gepredigt hatte, kam nicht von Menschen, sondern von Gott selbst.

Ich tue euch aber kund, Brüder, dass das von mir gepredigte Evangelium nicht von Menschen stammt; ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi. Ga 1,11–12

Auf diese extrem herausfordernde Aussage gibt es als Konsequenz nur zwei Möglichkeiten: Entweder nehmen wir das dem Paulus ab, dann werden wir uns seinem Evangelium unterordnen, oder wir verwerfen ihn und seinen Anspruch und verwerfen damit die Autorität Gottes. Andere Möglichkeiten lässt uns Gott nicht. Entweder – oder!

Es war für Paulus eine schmerzhaft Erfahrung, dass es im christlichen Lager solche gibt, die die Gläubigen verwirren wollen, indem sie ein verdrehtes, pervertiertes Evangelium verkündigen (Ga 1,7). Er arbeitete für die Reife der Gläubigen, „damit wir nicht mehr Unmündige seien, umhergeworfen und herumgetrieben von jedem Wind der Lehre, durch die Spielerei der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen,“ (Eph 4,14).

Wie beantwortet Paulus die wichtige Frage, wie sich die Gläubigen vor dieser Gefahr der Verführung schützen können, wo sie Orientierung und Unterscheidung finden können? Er verwies auf den verlässlichen Maßstab des Wortes Gottes, das er im Auftrag des Herrn verkündigt hatte.

Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium predigen

würde außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Gal 1,8

Weil das Evangelium, das Paulus predigte, nicht seine eigene Erfindung noch die von anderen war, sondern direkt vom Herrn selbst kam, ist die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit diesem Evangelium das untrügliche Kriterium, an dem christliche Verkündigung für alle Zeit gemessen werden muss.

Weil Paulus den göttlichen Ursprung des Evangeliums kannte, war er daran gebunden. Er wusste, dass er nicht frei wäre, seine Botschaft – ob mündlich oder schriftlich – zu ändern. Gottes Wort steht über allen Wörtern von Menschen oder Engeln! Jeder – ganz gleich, wer er auch sei – muss sich am Evangelium von Paulus messen lassen. Für alle Zeit! Das ist „Sola Scriptura“!

Genau an diesem Punkt brach später bei Luther das Licht der Wahrheit durch und beendete das zu Recht sogenannte „finstere“ Mittelalter. Die jahrhundertelange geistliche Versklavung durch die Lügen Roms wurde durch die Erkenntnis der Wahrheit beendet, durch welche die Gefängnistür aufgebrochen und der Weg in die Freiheit gewiesen wurde. Durch das Verständnis von Ga 1,8–12 kam Luther zu dem Schluss, dass die Autorität des Papstes und der Kirche nicht über, sondern unter dem Wort Gottes steht. Das war eine gewaltige geistliche Revolution.

„Dieses Skandalon, die Umkehrung der Autoritätshierarchie, wurde von Luthers Gegnern sofort deutlich gesehen. So schrieb Silvester Prierias, ein Mann der Kurie, als Antwort auf die Thesen: ‚Wer sich nicht an die Lehre der römischen Kirche und des Papstes hält als an die unfehlbare Glaubensregel, von der auch die Heilige Schrift ihre Kraft und Autorität bezieht, der ist ein Ketzer.‘“ (Zitat aus dem Buch „Das verschleuderte Erbe“ von Hrsg. Johannes Pflaum, Seite 79).

Aber Luther hatte verstanden, dass die Kirche ihre Kraft und Autorität aus der Heiligen Schrift bezieht und nicht umgekehrt. Er war sich völlig darüber im Klaren, dass es sein Todesurteil bedeuten würde, als er auf dem Reichstag zu Worms 1521 die folgenden Worte sprach:

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der Heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

Noch einmal zurück zu biblischen Zeiten:

Die Juden sahen die Schriften als Gottes Wort und damit als Maßstab der Wahrheit. (Es ist sehr bemerkenswert, dass die Juden damals die Apokryphen nicht als inspiriertes Wort Gottes ansahen.) Deshalb lesen wir, dass die Juden aus der Synagoge in Beröa die Verkündigung von Paulus am Wort Gottes prüften.

Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich also verhielte. Apg 17,11

Nicht der gute oder schlechte Ruf des Verkündigers oder seine beeindruckende Rhetorik noch sein maßgeschneiderter Anzug und die glitzernde Rolexuhr, nicht die Tatsache, dass ihnen die Botschaft

fremd und neu vorkam, auch nicht Zeichen und Wunder oder sonst irgendetwas war ihr Kriterium, sondern einzig und allein, ob die Botschaft mit der Schrift übereinstimmte. Das ist „Sola Scriptura“!

Die Gemeinde folgte Jesus und den Aposteln in deren Sicht von den Schriften. Sie hatten erkannt, dass die Apostel nicht ihre eigenen Ideen predigten, sondern vom Herrn beauftragt waren, Seine Botschaft zu verkündigen. Paulus schreibt an die Gläubigen in Thessalonich:

Darum danken wir auch Gott unablässig, dass ihr das von uns empfangene Wort der Predigt Gottes aufnahmet, nicht als Menschenwort, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, welches auch in euch, den Gläubigen, wirkt. 1. Th 2,14

Deshalb blieben die ersten Gläubigen in der Lehre der Apostel (Apg 2,44).

Und die Apostel achteten sehr genau darauf, dass die Botschaft des Evangeliums, die sie selbst vom Herrn empfangen hatten, unverfälscht weitergegeben wurde.

So wie ich dich bat, als ich nach Macedonien reiste, in Ephesus zu bleiben, auf dass du etlichen gebötest, nicht andere Lehren zu lehren, 1. Ti 1,3

Einen sektiererischen Menschen weise ab, nach ein und zweimaliger Zurechtweisung, ... Tit 3,10

Lasset euch nicht von mancherlei und fremden Lehren umhertreiben; denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade befestigt werde, nicht durch Speisen, mit welchen sich abzugeben noch niemand Nutzen gebracht hat. Heb 13,9

Predige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Geduld und Belehrung! Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich nach ihren eigenen Lüsten Lehrer anhäufen werden, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zuwenden. 2. Ti 4,2–4

Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, welche verderbliche Sekten nebeneinführen und durch Verleugnung des Herrn, der sie erkaufte hat, ein schnelles Verderben über sich selbst bringen werden. 2. Pe 2,1

Wer darüber hinausgeht und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat den Vater und den Sohn.

Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, den nehmet nicht auf in euer Haus und grüßet ihn nicht! 1. Joh 2,9–10

All diese Schriftstellen zeigen die Einstellung der ersten Christen gegenüber falscher Lehre, einer Lehre, die der Lehre Christi widerspricht. Ihr grundlegendes Prinzip war „Sola Scriptura“!

Die Haltung der katholischen Kirche zur Schrift

Der wichtigste und grundlegende Unterschied des katholischen Glaubens und dem Glauben, den die Apostel gelehrt hatten, ist nicht ein unterschiedliches Abendmahlsverständnis oder das Papsttum, sondern das katholische Schriftverständnis.

So beschreibt die katholische Kirche ihr Glaubensverständnis im Katechismus der katholischen Kirche, das den Inhalt des katholischen Glaubens verbindlich beschreibt:

II Die Beziehung zwischen der Überlieferung und der Heiligen Schrift

Eine gemeinsame Quelle....

80 „Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Derselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu“

... zwei verschiedene Arten der Weitergabe

81 „Die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet worden ist.“

„Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus, dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten“ (DV 9).

82 „So ergibt sich, daß die Kirche“, der die Weitergabe und Auslegung der Offenbarung anvertraut ist, „ihre Gewißheit über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft. Daher sind beide mit dem gleichen Gefühl der Dankbarkeit und der gleichen Ehrfurcht anzunehmen und zu verehren“ (DV 9).

Diese Tradition beschreibt die katholische Kirche so:

83 Die Überlieferung [oder Tradition], von der wir hier sprechen, kommt von den Aposteln her und gibt das weiter, was diese der Lehre und dem Beispiel Jesu entnahmen und vom Heiligen Geist vernahmen. Die erste Christengeneration hatte ja noch kein schriftliches Neues Testament, und das Neue Testament selbst bezeugt den Vorgang der lebendigen Überlieferung.

Neben der Schrift gibt es für die katholische Kirche also eine zweite Quelle, die angeblich auch von Gott kommt und den gleichen Rang und Wert hat wie die Schrift, nämlich die Tradition, die von den Gläubigen geglaubt werden muss.

182 „Wir glauben alles, was im geschriebenen oder überlieferten Wort Gottes enthalten ist und was die Kirche als von Gott geoffenbarte Wahrheit zu glauben vorlegt“ (SPF20).

Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene wie die ungeschriebene, der sei ausgeschlossen. [II. Konzil zu Nizäa, in: Der Glaube der Kirche, Nr. 85]

Im katholischen Dokument „DEI VERBUM, 2. VATIKANISCHES KONZIL“ kann man lesen:

„Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, ...“

Das hört sich gut an, aber dann wird diese klare Aussage noch im gleichen Satz des Textes wieder zunichte gemacht, wenn man weiterliest:

„... sondern dient ihm, **indem es nichts lehrt, als was überliefert ist**, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft. (Hervorhebung vom Autor dieses Artikels)

Der katholische Gläubige wird also nicht auf das Wort Gottes verwiesen, sondern auf die Autorität seiner Kirche. So liest man in Artikel 891 im KKK:

Wenn die Kirche durch ihr oberstes Lehramt etwas „als von Gott geoffenbart“ und als Lehre Christi „zu glauben vorlegt“ (DV 10), müssen die Gläubigen „solchen Definitionen mit Glaubensgehorsam anhängen“ (LG 25). Diese Unfehlbarkeit reicht so weit wie die Hinterlassenschaft der göttlichen Offenbarung [Vgl. LG 25].

Das Problem besteht darin, dass katholische Tradition der Schrift in Vielem widerspricht. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass man in der Praxis nicht an beidem festhalten kann.

Zur Zeit Jesu gab es eine interessante Parallele zur späteren katholischen Tradition. Die Juden hatten ihre Überlieferungen der Alten als Erklärungen und Ergänzungen der Schriften, und indem sie ihnen den Vorzug gaben vor den Schriften, machten sie die Schriften für sich ungültig.

Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? denn Gott hat geboten und gesagt: „Ehre den Vater und die Mutter!“ und: „Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben.“

Ihr aber saget: Wer irgend zu dem Vater oder zu der Mutter spricht: Eine Gabe sei das, was irgend dir von mir zunutze kommen könnte; und er wird keineswegs seinen Vater oder seine Mutter ehren; und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen.

Heuchler! Trefflich hat Jesaias über euch geweissagt, indem er spricht:

Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir.

Vergeblich aber verehren sie mich, lehrend als Lehren Menschengebote. Mt 15,3–9

Der Hintergrund dieser Schriftstelle ist folgender: Die erwachsenen Kinder hatten die Verpflichtung, ihre Eltern im Alter materiell zu unterstützen. Wenn nun jemand sein Geld als Opfertgabe für den Tempel versprach, war er nach der Überlieferung nicht mehr an die Verpflichtung für seine Eltern gebunden.

In gleicher Weise muss man heute von der katholischen Kirche sagen, dass sie sich zwar zur Heiligen Schrift bekennt, aber gleichzeitig auch zu ihrer Tradition. Sie sagt, dass sie beides achte, weil beides aus derselben Quelle stamme. Aber wer die Schrift kennt und sie mit der Tradition vergleicht, wird unüberbrückbare Widersprüche entdecken. Man kann nicht Lüge und Wahrheit gleichermaßen achten! Und so zeigt auch die Glaubenspraxis, dass die katholische Kirche das Wort Gottes zugunsten ihrer Tradition verwirft. Wer Schrift UND Tradition achten will, kommt in Verwirrung und geht in die Irre! Entweder Schrift oder Tradition! Beides zusammen ergibt keinen Sinn. Jeder muss sich entscheiden!

Ein Beispiel dieses verwirrten Denkens finden wir im Buch „Katholisch als Fremdsprache“ von Dr. Johannes Hartl, Leiter des Gebetshauses Augsburg:

„Wer katholischen Christen sagt: Zeigt mir, wo das mit Maria und der Marienverehrung in der Bibel steht?“ Kann als Antwort hören: „Es muss nicht in der Bibel stehen. Der Heilige Geist hat uns dies nach und nach gezeigt.“ (Seite 53)

Das ist typisch katholisches Denken, welches das Prinzip Sola Scriptura verneint. Entscheidende Fragen bleiben bei oben zitierter Antwort unbeantwortet: Wem hat der Heilige Geist es angeblich gezeigt, dass Maria als Königin des Alls angerufen werden soll? Auf welcher Grundlage und von wem wurde diese Offenbarung angeblich als echt, als vom Heiligen Geist kommend, anerkannt? Wie vereinbart man dies mit der Tatsache, dass die angebliche neue Offenbarung im Widerspruch zur Schrift steht, die man ja als von Gottes Geist eingegeben sieht?

Wer nicht anerkennen will, dass Gott sich an Sein Wort gebunden hat und es nach den Schriften ersten Aposteln keine neuen Offenbarungen mehr gegeben hat, hat sich mit der Deklaration der Tradition als eine zweite Quelle der Offenbarung eine Hintertür für alle möglichen und unmöglichen neuen, falschen Lehren geschaffen. Die Geschichte der katholischen Kirche mit ihren neuen Dogmen ist der Beweis für dieses Dilemma.

Es ist daher aus Sicht der katholischen Kirche nur verständlich und konsequent, wenn sie sich gegen „Sola Scriptura“ stellt. Andreas Theurer schreibt in seinem Artikel „Allein die Schrift – Das protestantische Sola-Scriptura-Prinzip“:

„Diese Denkschablone abzulegen, wäre daher nach meiner Überzeugung der wichtigste Schritt auf dem Weg zur Überwindung der Trennung – für den einzelnen Christen ebenso wie für die ganze Kirche.“

Ein häufig vorgebrachter Einwand gegen „Sola Scriptura“:

Aber die Bibel spricht doch auch von Tradition!

In der Tat gibt es einige Schriftstellen im Neuen Testament, in denen Überlieferungen erwähnt werden. Aber die Schrift macht einen wichtigen Unterschied zwischen den Überlieferungen durch Paulus und ganz allgemein den Überlieferungen der Menschen.

So stehet denn nun fest, ihr Brüder, und haltet fest an den Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch ein Wort oder durch einen Brief von uns. 2. Th 2,15

Wir gebieten euch aber, ihr Brüder, im Namen unsres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch von jedem Bruder zurückziehet, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die ihr von uns empfangen habt. 2. Th 3,6

Ich lobe euch, Brüder, dass ihr in allen Dingen meiner eingedenk seid und an den Überlieferungen festhaltet, so wie ich sie euch übergeben habe. 1. Kor 11,2

Sehet zu, dass euch niemand beraube durch die Philosophie und leeren Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Grundsätzen der Welt und nicht nach Christus. Kol 2,8

Die Überlieferungen der Apostel hatten ein entscheidendes Merkmal: Sie waren nicht nach den Grundsätzen der Welt sondern in Übereinstimmung mit Christus.

Die katholische Kirche behauptet, dass Gott auch durch mündliche Überlieferung, die angeblich von den Aposteln stamme, gültige, verbindliche Aussagen über den Glauben weitergegeben habe, die nicht in den Schriften stehen. Natürlich haben die Apostel viel mehr gelehrt, als was in den Schriften aufgezeichnet ist. Niemand bestreitet das. Aber was undenkbar ist und ein für alle Mal ausgeschlossen bleibt, ist die Vorstellung, dass die Apostel mündlich Dinge weitergegeben haben, die ihren schriftlichen Lehren in den Briefen widersprechen. Paulus und die anderen Apostel waren sich ihres Auftrages und ihrer Verantwortung vor Gott völlig bewusst. Sie hatten das weiterzugeben, was sie vom Herrn als Botschaft bekommen hatten. Paulus kannte Gott als den, der Herzen prüft. Paulus beschwört seinen geistlichen Sohn Timotheus vor Gott und Christus und den Engeln, seinen Dienst äußerst gewissenhaft durchzuführen (1. Ti 5,21). Wer sich die Apostel vorstellt als solche, die das eine mündlich weitergeben und etwas anderes, Widersprechendes in ihren Briefen schreiben, hat nichts von der Heiligkeit Gottes und dem Wesen der Furcht des Herrn verstanden.

Es ist undenkbar, dass sie die Wiedergeburt durch den Taufakt, vollzogen an Säuglingen, gelehrt hätten. Haben sie doch in ihren Schriften die wahre Bekehrung durch Buße, Abkehr von den Götzen und Glauben an Gott gelehrt. Es ist undenkbar, dass die Apostel die Gläubigen mündlich darüber unterrichtet hätten, dass Petrus ihr Papst sei und dass er und seine Nachfolger als Stellvertreter Christi die Autorität von Christus bekommen hätten, Dogmen zu erlassen, die dem geschriebenen Wort widersprechen, aber von allen Gläubigen unter Androhung der schlimmsten Strafe geglaubt werden müssen. Warum ist das undenkbar? Weil solche Dinge dem geschriebenen Wort Gottes widersprechen, weil Christus selbst gelehrt hatte, dass der Heilige Geist Sein Stellvertreter sein würde, der uns in alle Wahrheit leitet. Wie Petrus im Neuen Testament beschrieben wird und wie er sich selbst beschreibt, gibt nicht den kleinsten Hinweis darauf, dass er der Papst ist und eine Vorrangstellung vor den anderen Aposteln hätte. Wenn die Gemeinde Jesu auf dem Papsttum aufgebaut wäre, müssten wir das nicht ganz klar auch in den Schriften der Apostel finden? Nicht nur fehlen die Hinweise auf das Amt des Papstes gänzlich, sondern obendrein zeichnet uns das Neue Testament ein völlig anderes Bild von den ersten Gemeinden, ohne Papst und Pomp eines Klerus. Die einzigen Leitungsämter, die beschrieben werden sind die Ältesten und die Apostel.

Es ist undenkbar, dass die Apostel die Gläubigen mündlich dazu angehalten hätten, eine persönliche Beziehung zu Maria, der Mutter Jesu, zu pflegen und nach ihrem Tode zu ihr zu beten, sie als Königin des Alls zu preisen und bei ihr Schutz und Hilfe zu suchen. Warum sind solche Dinge undenkbar? Weil die Schriften jeden Kontakt mit Verstorbenen strengstens verbieten. Obendrein hatte Gott ausdrücklich verboten, vor irgendeinem anderen Gott niederzufallen und ihn anzubeten. Petrus verbittet sich ausdrücklich, dass Kornelius vor ihm niederfällt und ihm huldigt. Warum sollte so etwas nach seinem Tod erlaubt sein und er damit einverstanden sein, dass man ihn als Heiligen anruft und verehrt? Und wenn nach katholischer Vorstellung Maria bei allen Gläubigen in der ganzen Welt anwesend ist, alle mit Namen kennt und ihre Gebete hört und zu Christus bringt, dann muss sie eine Göttin sein. Nicht einmal der Teufel ist allgegenwärtig und allwissend!

Noch einmal ein Zitat aus dem Buch von Johannes Hartl:

„Dennoch ist und bleibt die Heilige Schrift der Massstab für alles: „In den Heiligen Schriften zusammen mit der Heiligen Überlieferung sah die Kirche immer und sieht sie die höchste Richtschnur ihres Glaubens (...) Wie die christliche Religion selbst, so muss jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren“ (Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung Nr. 21). Hier zeigt sich, dass „Sola Scriptura“ sehr katholisch ist.“ (Seite 63)

„Sola Scriptura“ ist sehr katholisch? Wie bitte? Gerade zitiert Johannes Hartl noch den Originalton der katholischen Kirche, die ganz offen zugibt, dass sie sowohl die Heilige Schrift als auch die Tradition als oberste Richtschnur ihres Glaubens sieht, und daran zeigt sich angeblich, dass „Sola Scriptura“ sehr katholisch ist? Man reibt sich verwundert die Augen! Entweder weiß Johannes Hartl nicht, was „Sola Scriptura“ bedeutet (was für einen Doktor der katholischen Theologie eigentlich undenkbar ist) oder es handelt sich um einen plumpen Versuch, unüberbrückbare Gegensätze harmonisieren zu wollen. Zu Letzterem würde auch eine Bemerkung ganz am Anfang seines Buchs passen, wo er schreibt, der katholische Gläubige kann erstaunt sein, wie biblisch sich manches in der KK erklären lasse.

Verdrehungen der Schrift oder das Hineinlesen von Aussagen, die gar nicht im Text stehen, die das Papsttum oder die Marienanbetung rechtfertigen sollen, sind keine legitimen biblischen Begründungen. Jeder, der mit offenem Sinn und ohne irgendeine Bindung an eine religiöse Sondergruppierung die Schriften studiert, kann die Trickereien durchschauen, mit denen unbiblische Lehren und Praktiken begründet werden sollen.

Als weiteres Beispiel für Verwirrung, die aus dem Verwerfen von „Sola Scriptura“ entsteht, möchte ich ein Zitat anführen aus dem Artikel „Wer war Luther – Sola Scriptura Allein die Schrift?“ (<http://werwarluther.de/sola-scriptura/>):

„Entscheidend für die Beurteilung einer kirchlichen Lehre oder einer Frömmigkeitsübung ist nicht, ob sie eine Begründung in der Heiligen Schrift hat, sondern ob sie mit der Lehre der Apostel übereinstimmt oder ihr doch wenigstens nicht widerspricht. Die Kirche muss nicht biblisch sein, sondern apostolisch!“

Ganz offensichtlich meint der Verfasser mit dem Begriff „apostolisch“ die sogenannte apostolische Überlieferung der katholischen Kirche, die mehr umfasst als der Inhalt der Bibel. Diese Aussage ist ein klassischer Zirkelschluss. Die apostolische Lehre ist die richtige Lehre. Die Lehre der katholischen Kirche ist apostolisch. Also ist sie richtig, weil sie ja apostolisch ist. Genauso gut kann jemand behaupten: „Ich rede immer die Wahrheit. Wenn ich also etwas sage, ist es die Wahrheit, weil ich ja immer die Wahrheit spreche.“

Paulus schreibt über dieses Phänomen:

...sie aber, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, sind unverständlich. 2. Kor 10,12

Die Mormonen behaupten, das Buch Mormon sei die Ergänzung und Fortsetzung der Bibel, das angeblich durch einen Engel gegeben wurde. Auf welcher Grundlage will man deren Anspruch auf Wahrheit zurückweisen? Reicht es aus, zu sagen, Gott hat nicht zu euch gesprochen, denn Er hat zu uns gesprochen? Es braucht doch eine objektive glaubwürdige Begründung. Die Heilige Schrift ist die einzige Grundlage, um solche verkehrten Autoritätsansprüche abzuweisen. Das gilt aber nicht nur für die Mormonen oder eine andere Sekte, sondern gleichermaßen auch für die katholische Kirche.

Ein wichtiges Argument für das Prinzip „Sola Scriptura“ findet sich noch in der Schriftstelle 2. Timotheus 3,16, in der Paulus zunächst den göttlichen Ursprung der Schrift bezeugt und dann die

Funktion der Schrift beschreibt:

Jede Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke ausgerüstet. 2. Ti 3,16–17

Belehrung, Überführung, Zurechtweisung und Erziehung in der Gerechtigkeit – mit einem Wort, alle Dinge, die im praktischen Glaubensleben zählen, kommen durch die Schrift. Dadurch wird der Gläubige vollkommen, er wird völlig ausgestattet für ein Leben nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes. Wenn also die Ziele Gottes für den Menschen allein durch die Schrift erreicht werden, wozu bräuchte man dann noch die Tradition der katholischen Kirche oder irgendwelchen anderen Zusätze zur Lehre der Apostel, wie wir sie in der Schrift finden?

Der Glaube, mit dem wir Gott ehren und dienen sollen, wurde uns ein für alle Mal überliefert und braucht keine Ergänzungen. Weil er durch die „Ergänzungen“ in Gefahr ist, verwässert oder verfälscht zu werden, werden wir aufgefordert, für den Glauben, für seine Unversehrtheit zu kämpfen.

Geliebte, da es mir ein großes Anliegen ist, euch von unsrem gemeinsamen Heil zu schreiben, halte ich es für notwendig, euch zu schreiben mit der Ermahnung, dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für allemal übergeben worden ist. Judas 1,3

Aus all dem Gesagten können wir sehen, dass „Sola Scriptura“ keine Erfindung der Reformatoren war, sondern eine Wiederentdeckung des uralten biblischen Prinzips, das Gott selbst als Kriterium für den wahren Glauben an Ihn festgelegt hatte. An Gott zu glauben, heißt Seinem Wort zu glauben.

Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, die niemand schließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet. Off 3,8

An Dinge zu glauben, die Gott nie gesagt hat, verunehrt und beleidigt Ihn.

Zum Schluss dieses Artikels möchte ich noch einige **Stellungnahmen der Reformatoren** aufführen, aus denen wir ihre Sicht zur Schrift und der Tradition erfahren:

Heinrich Bullinger in „Das Zweite Helvetische Bekenntnis (Confessio Helvetica Posterior 1566)“

I. KAPITEL: DIE HEILIGE SCHRIFT, DAS WAHRE WORT GOTTES

Wir glauben und bekennen, dass die kanonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel beider Testamente das wahre Wort Gottes sind, und dass sie aus sich selbst heraus Kraft und Grund genug haben, ohne der Bestätigung durch Menschen zu bedürfen. Denn Gott selbst hat zu den Vätern, Propheten und Aposteln gesprochen und spricht auch jetzt noch zu uns durch die Heiligen Schriften. Und in dieser Heiligen Schrift besitzt die ganze Kirche Christi eine vollständige Darstellung dessen, was immer zur rechten Belehrung über den seligmachenden Glauben und ein

Gott wohlgefälliges Leben gehört. Deshalb wird von Gott deutlich verboten, etwas dazu oder davon zu tun (5. Mose 4,2). Wir sind darum der Ansicht, dass man aus diesen Schriften die wahre Weisheit und Frömmigkeit, die Verbesserung und Leitung der Kirchen, die Unterweisung in allen Pflichten der Frömmigkeit und endlich den Beweis der Lehren und den Gegenbeweis oder die Widerlegung aller Irrtümer, aber auch alle Ermahnungen gewinnen müsse, nach jenem Apostelwort: „Jede von Gottes Geist eingegebene Schrift ist auch nütze zur Lehre, zur Überführung usw.“ (2. Tim. 3,16).

II. KAPITEL: DIE AUSLEGUNG DER HEILIGEN SCHRIFTEN, DIE KIRCHEN-VÄTER, DIE ALLGEMEINEN KIRCHENVERSAMMLUNGEN UND DIE ÜBERLIEFERUNGEN

Der Apostel Petrus hat erklärt, die Auslegung der Heiligen Schriften sei nicht dem Belieben jedes Einzelnen anheimgestellt (2. Pet. 1,20). Deshalb billigen wir nicht alle möglichen Auslegungen. Also anerkennen wir auch nicht ohne weiteres als wahre und ursprüngliche Auslegung der Schriften, was man die Auffassung der römischen Kirche nennt, das heißt eben, was die Verteidiger der römischen Kirche schlechtweg allen zur Annahme aufzudrängen suchen. Vielmehr anerkennen wir nur das als recht gläubige und ursprüngliche Auslegung der Schriften, was aus ihnen selbst gewonnen ist durch Prüfung aus dem Sinn der Ursprache, in der sie geschrieben sind, und in Berücksichtigung des Zusammenhanges, ferner durch den Vergleich mit ähnlichen und unähnlichen, besonders aber mit weiteren und klareren Stellen. Das stimmt mit der Regel des Glaubens und der Liebe überein und trägt vor allem zu Gottes Ehre und zum Heil der Menschen bei.

(...)

Gleicherweise lehnen wir die menschlichen Überlieferungen ab. Sie mögen sich mit noch so schön klingenden Titeln schmücken, als ob sie göttlichen und apostolischen Ursprungs seien, indem sie durch mündliche Überlieferung der Apostel und schriftliche Überlieferung apostolischer Männer der Kirche von Bischof zu Bischof übergeben worden seien, die aber, wenn man sie mit den Schriften vergleicht, von ihnen abweichen und gerade durch diese Widersprüche beweisen, dass sie nicht im geringsten apostolisch sind. So wie die Apostel nichts einander Widersprechendes gelehrt haben, so haben auch die apostolischen Väter nichts den Aposteln Entgegengesetztes weitergegeben. Es wäre doch wahrlich gottlos zu behaupten, die Apostel hätten durch das mündliche Wort ihren Schriften Widersprechendes überliefert.

Westminster Bekenntnis von 1647 (bis heute das offizielle Glaubensbekenntnis presbyterianischer Kirchen)

*Artikel 1.4. Die Heilige Schrift beruht auf dem Zeugnis Gottes
Die Autorität der Heiligen Schrift, um deretwillen man ihr glauben und gehorsam sein muß, beruht nicht auf dem Zeugnis irgendeines Menschen oder einer Kirche, sondern völlig auf Gott, der die Wahrheit selbst ist, als ihrem Autor und darum ist sie anzunehmen, weil sie das Wort Gottes ist*

Artikel 1.5. Das Zeugnis des Geistes und die Hilfe der Kirche

Wir können zwar durch das Zeugnis der Kirche dazu bewogen und angeleitet werden, die Heilige Schrift hochzuschätzen und ehrerbietig zu betrachten, auch das himmlische Wesen des Inhalts, die Wirksamkeit der Lehre, die Erhabenheit der Redeweise, die Übereinstimmung aller ihrer Teile, der Gesamtzweck des Ganzen, (der darin besteht, alle Ehre Gott zu geben), die von ihr gewährte völlige Enthüllung des einzigen Weges zum Heil für den Menschen, die vielen anderen unvergleichlichen Vorzüge, und ihre gänzliche Vollkommenheit darin, sind Gründe, durch die sie zum Überfluß beweist, dass sie das Wort Gottes ist.

Aber trotzdem kommt unsere volle Überzeugung und Gewißheit von ihrer unfehlbaren Wahrheit und ihrer göttlichen Autorität aus dem inneren Wirken des Heiligen Geistes, der durch und mit dem Wort in unseren Herzen Zeugnis gibt.

Artikel 1.10. Alles ist an der Schrift zu prüfen

Der oberste Richter, vor dem alle Religionsstreitigkeiten zu entscheiden sind und alle Konzilsbeschlüsse, Meinungen der alten Schriftsteller, Lehren der Menschen und Meinungen einzelner zu prüfen sind kann niemand anderes sein als der Heilige Geist, der in der Schrift redet und in dessen Urteil wir zur Ruhe kommen müssen, ...

Hartwig Henkel, Januar 2018

www.hand-in-hand.org

Weiterführendes Lehrmaterial

Werner Gitt „So steht's geschrieben“

A. W. Pink „Die göttliche Inspiration der Bibel“
„Glaubt die römisch-katholische Kirche an die Bibel?“
<http://www.dasjahrderbibel.de/Wichtiges/Kath-Bibel.htm>

William MacDonald „Ist die Bibel Wahrheit?“

Lehrserie von John Piper „Why do we believe the bible?“

Andreas Theurer „Allein die Schrift – Das protestantische Sola-Scriptura-Prinzip“
Der Artikel wurde in der Zeitschrift „Kirche heute“ Nr. 8/9 August/September 2016 veröffentlicht.

Heinrich Bullinger „Die Heilige Schrift, das wahre Wort Gottes“
<https://www.evangelischer-glaube.de/stimmen-der-v%C3%A4ter/bullinger-heilige-schrift/>

Westminster Bekenntnis

https://web.archive.org/web/20150214180329/http://www.apologet.de/wp-content/uploads/2014/02/westminster_bekenntnis.pdf

<http://werwarluther.de/sola-scriptura/>

Johannes Hartl „Katholisch als Fremdsprache“

Eine Antwort auf das Buch „Katholisch als Fremdsprache“ von Johannes Hartl

http://www.hand-in-hand.org/Hartwig_Henkel_Eine_Antwort_auf_das_Buch_Katholisch_als_Fremdsprache.pdf